

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

238 (14.10.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1. M. mit 90 J ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J. Samstags 15 J. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22 J. auswärts u. Kollektivans. 28 J. Restame 1 M. Annahmeschluss 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kappel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Die Zerstörungsarbeit der deutschen Nationalisten

Die bösen Folgen des monarchistischen Skandals vom Sonntag / Gehlers Mitschuld / Der „Retter“ Hindenburg hilft, die Bemühungen in Locarno zu stören / Die deutschen Rechtsparteien sind abermals die europäischen Störenfriede

Die Situation in Locarno

(Eigener Bericht unseres Sonder-Korrespondenten.)

Locarno, 13. Okt. Wieder ein Tag des Abwartens, bei welchem die Geduld der Pressevertreter auf die Probe gestellt wird. Hinter verschlossenen Türen schleichen die Diskussionen über die großen mannigfachen Fragen, die auf der offiziellen und der offiziellen Tagesordnung stehen, langsam vorwärts, trotzdem tatsächlich in wichtigen Problemen nicht nur eine prinzipielle Einigung erzielt wurde, sondern sogar wesentliche Einzelfragen allen Dementis zum Trotz als geregelt betrachtet werden dürfen, wenn nicht wieder plötzliche Umwälze erfolgen. Trotzdem scheint die endgültige Formulierung verschiedener Texte immer noch einige Schwierigkeiten zu machen. Auch die Polemik des Wolffbüros gegen Savas schafft die Tatsache einer Einigung nicht aus der Welt. Das Savas-Büro hatte behauptet, daß in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund eine Einigung erzielt sei, während Wolff, oder besser gesagt, die Deutschnationalen diese Behauptung zwar nicht ohne weiteres abstritten, aber in polemische Form kleideten. Hier handelt es sich um einen völlig unmöglichen Bluff. Zwar ist es richtig, daß die formelle Erklärung erst eintreten wird, sobald Staatssekretär Kempner in Berlin seinen Bericht erstattet und nach Locarno zurückberichtet haben wird, aber die wirkliche Regelung ist doch schon vor der Abreise des Herrn Kempner getroffen worden. Das ergibt sich aus einer Keuzung von offizieller deutscher Seite, die am Dienstag die Verhandlungen aus erschöpft bezeichnete, und die jetzt die Reise Kempners, die übrigens von Anfang an geplant gewesen sein soll, begründet.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Eindrücke, die Kempner während seines Aufenthalts in Berlin sammelt, genügen könnten, um bei der deutschen Delegation in Locarno einen Umschwung herbeizuführen. In Wirklichkeit liegen die Dinge doch so, daß nicht nur Stresemann, sondern auch Luther in den Besprechungen mit der französischen und englischen Delegation sich entschlossen zeigten, den Erfolg der Konferenz sichern zu helfen. Es gibt deutschnationalen Blätter, die den Versuch machen, einen Unterschied zwischen der Haltung des Reichskanzlers und derjenigen des Außenministers zu konstruieren. Nichts von dem, was man über den Verlauf der Verhandlungen, über den Inhalt der offiziellen Besprechungen, über die verschiedenen Erklärungen, die von Luther und Stresemann abgegeben worden sind, hört, läßt die Behauptung zu, daß Luther gegenwärtig noch etwa glaubt, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund an die von den Deutschnationalen formulierten Bedingungen knüpfen zu können. Sowohl er wie der Reichsaußenminister haben deutlich zu erkennen gegeben, daß ihnen gewisse Erklärungen, die die übrigen hier vertretenen Staaten für den Fall eines Eintritts in den Völkerbund abzugeben bereit sind, genügen werden, um ihre Bedenken fallen zu lassen. Würde nun die Reise Kempners nach Berlin die schon getroffenen Vereinbarungen wieder in Frage stellen, so ließe das die Konferenz in Gefahr bringen. Es liegen jedoch triftige Gründe für die Annahme vor, daß die sämtlichen Dementis des Wolffbüros nichts weiter waren, als eine Verschleiervorgabe aus innerpolitischen Gründen. Diese Auffassung hat man auch, wie wir zuverlässig erfahren, auf französischer und belgischer Seite, sobald dem „Zwischenfall“ hier ebenfalls keine besondere Bedeutung beigemessen wird. Trotzdem bleibt ein schlechter Eindruck zurück, denn man sollte schließlich nach stetigen Verhandlungen langsam den Mut aufbringen, die wahre Entwicklung der Dinge in Locarno offen zuzugeben, und zu sagen, daß im allgemeinen von einem Erfolg der deutschnationalen Auffassung in Locarno keine Rede sein kann. Das mag dem Grafen Westarp und seinen Freunden im Reichskabinett unangenehm sein, aber es läßt sich trotzdem nicht daran rütteln. Eines der wichtigsten Ergebnisse war die Besprechung des polnischen Außenministers Strzymski und dem Reichskanzler, als ersterer dem Reichskanzler seinen Besuch im Hotel Esplanade abstatte. Er legte mit dem Außenminister die am Montag beantragte Prüfung der Ostpaktfrage fort, dabei stellte sich heraus, daß die Ansichten nicht mehr weit auseinanderstehen, wie man dies vor einiger Zeit noch befürchtet hatte. Strzymski hatte schon in der kurzen vorausgehenden Besprechung erklärt, daß Stresemanns Außenpolitik gegenüber den Westmächten auch die Verständigung Deutschlands mit Polen erleichtern würde. Die Besprechung dieser Schwierigkeiten ist insofern von Wichtigkeit, als sie nicht ohne Wirkung auf die Stellung Frankreichs zu den Ostverträgen bleiben kann, obwohl Briand bereits auf eine einseitige Garantie für Polen verzichtet hat. Auf polnischer Seite scheint man sich darüber klar zu sein, daß es unfruchtbar und unklar wäre, sich für später den Weg zu verzerren, um auf freundschaftliche Weise gewisse Konfliktsstoffe

aus der Welt zu schaffen. — In einer Besprechung, die am Dienstag Staatssekretär Schubert mit dem tschechischen Außenminister Beneš hatte, wurden diese Fragen ebenfalls erörtert. Der Außenminister der Tschechoslowakei erklärte, daß der Abschluß der deutsch-tschechischen Schiedsgerichtsverträge nur noch eine formelle Angelegenheit sei.

London, 13. Okt. Der amtliche britische Kundendienst meldet: Die Konferenz in Locarno hat sich am Dienstag nachmittags zu einer neuen Sitzung versammelt. Der allgemeine Eindruck ist, daß ein langsames, aber sicheres Fortschreiten der Konferenz zu beabsichtigen ist, und daß jetzt die Delegierten das sichere Bewußtsein haben, nicht mehr weit vom erfolgreichen Ende entfernt zu sein. Als ein großer Fortschritt in den Beratungen über das Westproblem ist die am Montag eröffnete Diskussion zwischen der Tschechoslowakei, Polen und Deutschland über den Ostpakt zu werten. Es kann gesagt werden, daß die Delegierten nicht zum Sprung übergegangen wären, wenn sie nicht das bestimmte Vertrauen zu einer erfolgreichen Lösung des Rheinlandpakt gehabt hätten.

Dr. Kempners Mission in Berlin

Berlin, 13. Okt. Ueber das Resultat der Entsendung des Staatssekretärs Kempner nach Berlin will die „Deutsche Zeitung“ erfahren haben, daß die Verhandlungen in Locarno nicht in der Weise verlaufen, wie es den national-politischen Kreisen Berlins eine Benennung über den Verlauf der Ministerbesprechungen. Man vermutet, und vermutlich nicht mit Unrecht, daß nicht nur Reichsaußenminister Stresemann, sondern auch Reichskanzler Luther über die Grenzen dessen hinaus gegangen sind, was ihnen als Richtlinien mit auf den Weg gegeben worden ist. Man ist sehr erstaunt darüber, daß von einer etwaigen Aussprache betr. der politischen Vorbehalte nichts bekannt ist, während in der ausländischen Presse es so dargestellt wird, als ob der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bereits eine beschlossene Sache sei, und daß der Sicherheitspakt im Wortlaut bereits fertiggestellt sei. Im Anschluß daran droht die „Deutsche Zeitung“ mit dem Ausscheiden der Deutschnationalen aus der Regierung, wenn wirklich Luther und Stresemann auch nur eine grundsätzliche Zustimmung zum Sicherheitspakt oder zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abgeben hätten.

Berlin, 13. Okt. Staatssekretär Kempner, der zur Berichterstattung über das Ergebnis der Verhandlungen in Locarno nach Berlin entsandt wurde, traf am Dienstagabend um 9 Uhr von Leipzig kommend in der Reichshauptstadt ein. Er hatte Locarno am Montag nacht 12 Uhr verlassen, und hat in Frankfurt, wo er um 1 Uhr mittags eintraf, zur Abfertigung der Reise das Flugzeug nach Leipzig benützt. Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Berlin fand eine Ministerbesprechung statt, in der Kempner seinen Bericht erstattete. Im Laufe des Mittags wird der Staatssekretär den Reichspräsidenten vom dem Gang der Verhandlungen in Locarno und von dem eintreffenden Ergebnis der Ratverhandlungen ins Bild setzen. Voraussichtlich wird der Staatssekretär auch den Führern der großen Parteien des Reichstags Kenntnis geben von dem, was die deutsche Delegation in Locarno erreicht hat.

(Weitere Telegramme siehe letzte Nachrichten)

Auch ein Mißtrauensantrag der Volkspartei

Berlin, 13. Okt. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag hat heute ebenso wie schon früher die Deutschnationalen ein Mißtrauensvotum gegen den Minister Severing eingebracht, das besagt: „Der Landtag entsieht dem Minister des Innern, Severing, das erforderliche Vertrauen“.

Zu den Mißtrauensvoten der deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei gegen den preussischen Minister des Innern, Severing, schreibt die „Vossische Zeitung“, es bestehe keine Gefahr, daß es zu einer Regierungskrise kommt. Es werde in den Kreisen der Weimarer Koalitionsparteien bestimmt damit gerechnet, daß die Mißtrauensvoten abgelehnt werden. Die Entscheidung dürfte nach dem genannten Blatt Ende dieser oder Anfangs nächster Woche fallen.

Tagung der interparlamentarischen Union

Ottawa, 13. Okt. Der zweite Teil der Tagung der interparlamentarischen Union wurde gemäß der Einladung der kanadischen Regierung im Sitzungssaal des Parlamentsgebäudes in Ottawa eröffnet. Gegenstand der Aussprache bildete das Minoritätsproblem. Delegierte aus Deutschland, England, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und Italien wiesen auf die vorbildlichen Beziehungen zwischen den beiden Volkstämmen hin, aus denen sich die Bevölkerung Kanadas zusammensetzt.

Eine neue monarchistisch-militaristische Provokation

Ein frecher Pensionär der Republik als monarchistischer Provokat

Ein unmöglicher Wehrminister der Republik

Der ehemalige königl. preussische Generaloberst Sigmund Armin leistete sich am vergangenen Sonntag bei der Einweihung des Denkmals des Regiments Augusta in Berlin eine dreifache Provokation der Republik dadurch, daß er in Unwesenheit der Reichswehr kurz vor dem Erscheinen des Reichspräsidenten „im Auftrag S. M. des Kaisers“ den Gedenkstein mit folgenden Worten enthielt:

„Ich habe die hohe Ehre, daß Seine Majestät, der Kaiser und Königin mich beauftragt haben, das Denkmal des Regiments Augusta und seiner Reservebataillone 55 und 202 einzuweihen. Wir bedenken seiner in ehrsüchtiger Dankbarkeit und unwandelbarer Treue und sind so, wie er bei uns, im Geiste bei ihm. Ich begrüße den Prinzen Dostor von Preußen, den erlauchten Erben des Kaiserhauses, die Vertreter der Reichswehr, von der wir bewußt sind, daß sie vom selben Geiste wie das alte Meer befeelt ist. Wenn wir den alten Kameraden die Hand drücken, so steht der Jüngere der Tradition vor unseren Augen. ... Das oberste Gebot für uns alle ist das der Pflichterfüllung, getreu den Kriegsgesetzen und dem Fahnenrecht, den wir seiner Majestät geschworen haben. ...“

Nach solchem Hinweis auf die „Kriegsartikel“ und den Fahnenrecht übergab der General den solchermassen „eingeweiheten“ Denkstein einem aktiven Reichswehrgeneral „in Pflege“!

Ein derartiger „Religionsdienst“ unter Inanspruchnahme des Reichspräsidenten und der Wehrmacht der Republik ist ein ungeheurerlicher Skandal. Herr v. Armin hat zwar seine Kaiserrede vorzüglicher Weise einige Minuten vor Eintreffen des Reichspräsidenten gehalten, jedoch immerhin unter Anwesenheit der Reichswehr-Traditionskompanie, deren Offiziere und Soldaten wehrlos und wortlos die Verhöhnung der Republik, der sie Treue geschworen haben, mit anhören mußten. Mit Recht schreibt der „Vorwärts“ dazu:

„Die republikanisch gesinnte Bevölkerung der Hauptstadt der Deutschen Republik wird es sich nicht nehmen lassen, auch ihre Gefühle zu deutlichem Ausdruck zu bringen. Berlin ist nicht München. Die Berliner werden es sich nicht gefallen lassen, daß das so weitergeht. Hört dieser Skandal nicht auf, dann wird die unmittelbare Gegenwirkung nicht ausbleiben. Es wird sich dann zeigen, ob man in der Hauptstadt der Republik nur noch für die Monarchie demonstrieren darf oder ob es erlaubt ist, für die Republik und gegen die uniformierten Monarchisten zu demonstrieren. Wir verlangen nachdrücklich, daß mit diesen Herausforderungen Schluß gemacht wird und machen den Reichswehrminister noch einmal auf seine Verantwortung aufmerksam.“

Aber auch in der demokratischen Presse regt sich scharfster Widerspruch. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt:

„Der Vorgang lehre mit aller Deutlichkeit, wozu die Schwäche des Reichswehrministers geführt habe. Sie müßte ein Ende haben. Die staatsstreuen Kreise erwarten und fordern, daß das Reichswehrministerium endlich solche den Hochverrat propagierenden Vorgänge unmöglich macht und die Reichswehr in der Zukunft endgültig und radikal davor bewahrt, Mitbeteiligter monarchistischer Wählerkreise unter der Teilnahme von Hohenzollernprinzen zu spielen.“

Die „Vossische Zeitung“ schreibt dem Militär folgenden ins Stammbuch:

„Der Vorgang ist eine unerhörte Provokation der verfassungstreuen Mehrheit des deutschen Volkes und eine gefährliche Bloßstellung der Reichswehr in den Augen des Volkes. Und weil er das alles ist, weil er ein unauslöschlicher Skandal ist, so sagen wir: Genug! Genug des Mißbrauchs der Anhänglichkeit an die Toten, die — nicht für Kriegsartikel oder Fahnenrecht — die aus Liebe zum rinasum bedrohten Vaterland ihr Leben hingaben, mit ihren Leibern die Heimat deckten! Genug des Mißbrauchs der Kameradschaftlichkeit und des Andenkens an gemeinsam überstandene Schicksale! Genug vor allem des Mißbrauchs, der mit der Person des Präsidenten der deutschen Republik betrieben wird. Von den verantwortlichen Katastrophen Hindenburgs kann aber das verfassungstreue deutsche Volk verlangen, daß sie dafür sorgen, daß das Oberhaupt des Reiches — weder als Feldmarschall noch als Reichspräsident — sich zur Attraktion für parteipolitische Schaustellungen herabläßt.“

Die „Frankfurter Zeitung“ äußert sich u. a. wie folgt: „Wir können nicht annehmen, daß der für die republikanische Reichswehr verantwortliche Minister den Mißbrauch der ihm anvertrauten Truppen zu verfassungsfeindlichen, geradezu

In der verächtlichen Kundgebungen ist, wenn er reinlich im Boite nicht frommen müden, dann muß er noch strengere Bestimmungen für das öffentliche Auftreten der Truppen erlassen als bisher, auch auf die Gefahr hin, daß die vaterländischen Verbände und was sonst noch alles zu dem monarchistischen Wehrbann gehört, darüber einen Kutentfall bekommen. Der General Sirt v. Arnim hat gestern unmissverständlich behauptet, der Geist der Königstreue sei derselbe Geist, der auch die Reichswehr beseele. Dieser kühnen Behauptung wird der Reichswehrminister auch in der Öffentlichkeit entgegenzutreten müssen, da gestern wenigstens kein Wort des Widerspruchs aus den Reihen der Traditionskompanie und der anwesenden Reichswehroffiziere laut geworden ist.

Das Urteil der „Frankfurter Zeitung“ über den Herrn Reichswehrminister Dr. Gessler ist nach den Erfahrungen des letzten Jahres und nach unierer festen Überzeugung ebenso falsch wie sich die Hoffnungen des Frankfurter Blattes als trügerisch erweisen werden, daß Herr Dr. Gessler den neuesten militärisch-monarchistischen Standal zum Anlaß nehmen werde, schärfere Bestimmungen zu erlassen. Auch wenn Herr Dr. Gessler das wollte, was die „Frankfurter Zeitung“ von ihm hofft, so würde er bei den Generalen und sonstigen höheren Offizieren im Reichswehrministerium, wie bei den Wehrkreiskommandeuren und ihren Stäben einfach scheitern. Nicht nur Herrn Dr. Gesslers Nachgiebigkeit und Schwächlichkeit gegenüber den Offizieren ist mit der Dauer seiner Amtszeit gewachsen, sondern Herr Dr. Gessler unterscheidet sich in seiner Einstellung kaum noch von den Offizieren, die auch als Beamte der Republik die monarchistische Gesinnung hegen und pflegen. Herr Dr. Gessler hat im Reichswehrministerium im Laufe der 5½ Jahre seiner Amtszeit den Demokraten verloren und der Republikaner hat ihm nie sonderlich gelegen. Herr Dr. Gessler hat einst auf dem demokratischen Parteitag in Nürnberg stürmischen Beifall durch den Ausspruch erweckt: „Ich weiß, was ich will und das, was ich will, das kann ich auch...“ Als Herr Dr. Gessler diesen Ausspruch tat, konnte er bei seinem amtlichen Schalten und Walten im Reichswehrministerium gelegentlich noch den Demokraten finden; ja er grüßte damals gelegentlich sogar noch den Republikaner. Damals hat Herr Dr. Gessler noch ab und zu Anwandlungen gehabt, monarchistischen Provokationen entgegenzutreten und einen dünnen Grenzstrich zwischen der Reichswehr und monarchistischen Demonstrationen und Tendenzen zu ziehen. Wir erinnern daran, daß, als Genosse Reichstagsabgeordneter Schöpflin in einer Rede zum Reichswehrtage sich scharf gegen die monarchistischen Kundgebungen des jetzigen Reichspräsidenten v. Hindenburg in Gegenwart von Reichswehrruppen wendete, damals sogar Herr Dr. Gessler den Mut aufbrachte, dem Generalfeldmarschall von der Tribüne des Reichstags herab den Ratsschlag zu geben, er der Generalfeldmarschall würde gut daran tun, in Zukunft sich mehr zurück zu halten.

Aber: das war einmal. Der demokratische Reichswehrminister Dr. Gessler unterscheidet sich in seinen Gedankengängen und in seiner Anschauungsweise kaum noch sonderlich vom nächsten besten General der kaiserlichen Zeit. Weil die sozialdemokratische Fraktion diese Entwicklung des Herrn Dr. Gessler erkannt hat, ließ sie bei der letzten Beratung des Wehretats durch ihren Fraktionsredner, Genossen Schöpflin, dem Herrn Dr. Gessler auch sagen, daß sie zu ihm kein Vertrauen mehr hat und deshalb sein Gehalt ablehnen.

Die Vorgänge der letzten Monate beweisen erneut, daß die sozialdemokratische Fraktion verpflichtet ist, so bald wie es möglich ist, im Reichstag einen Vorschlag gegen Herrn Dr. Gessler zu unternehmen mit dem Ziel, ihn zu stürzen. Gewiß, auch wenn die sozialdemokratische Fraktion mit einem solchen Vorschlag Erfolg haben sollte, wird angeichts der gegenwärtigen Mehrheitsverhältnisse im Reichstage von einem neuen Wehrminister derselbe haben, nur höchstens eine andere Nummer gesponnen werden. Das ändert aber nichts daran, daß wir uns mit aller Schärfe gegen Herrn Dr. Gessler wenden müssen.

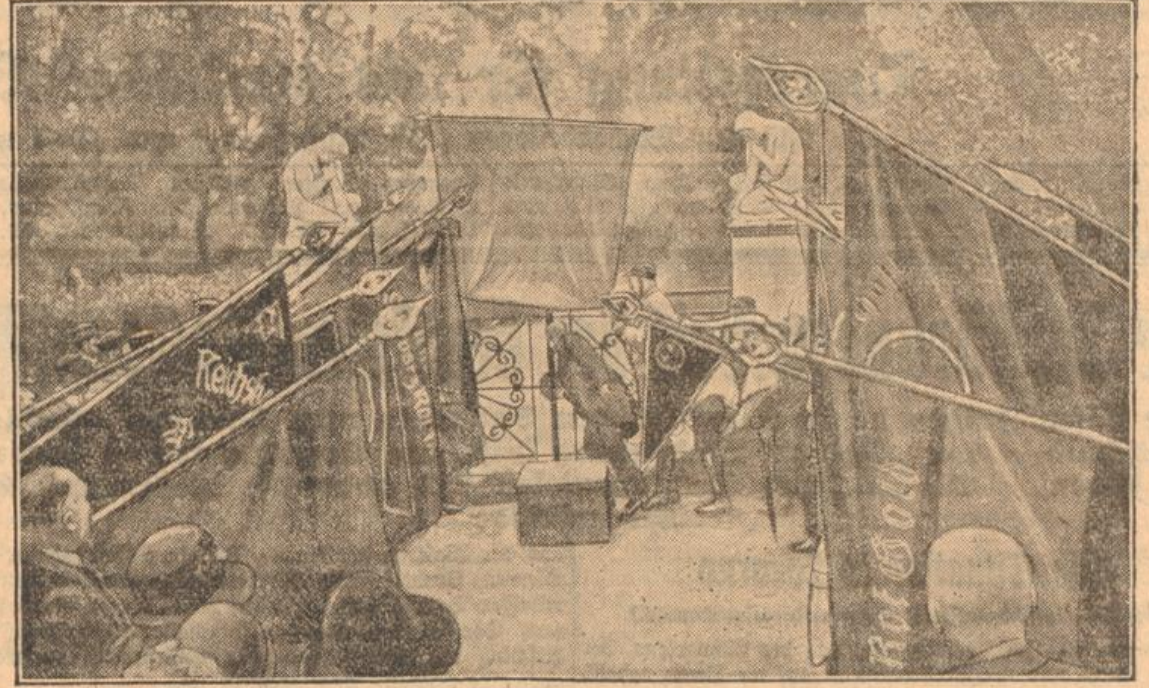
In dem vorliegenden Standfall des ehemaligen Generals Sirt v. Arnim er mangelt der Herr Reichswehrminister jeder der bei ihm so beliebten Entschuldigungen, es sei alles vorher genau verabredet gewesen und es seien bestimmte Zusicherungen gegeben worden. Herr Sirt v. Arnim ist als national-liberaler und monarchistischer Heißsporn bekannt und er hat am vergangenen Sonntag nicht zum ersten Male Provokationen der Republik und absichtliche monarchistische Demonstrationen sich geleistet. Das Reichswehrministerium mußte daher wissen, daß der Heißsporn v. Arnim sich an eventuelle Abmachungen gar nicht halten werde, zumal er genau weiß, daß man im Reichswehrministerium nicht nur ein, sondern alle beide Augen zuzudrücken versteht, wenn es sich nicht um republikanische Kundgebungen handelt.

Und dann noch eins: General Sirt v. Arnim hat seine Provokation der Republik vor der Ankunft des Reichspräsidenten verübt. Aber auch vom Reichspräsidenten, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht der deutschen Republik ist, muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß er dazu beiträgt, daß die Reichswehr in keiner Weise mehr irgend wie beteiligt ist, wenn solche Exzesse gegen die bestehende Staatsform verübt werden. Es ist außerordentlich auffallend, daß am Sonntag das Auto des Reichspräsidenten nicht, wie sonst üblich, das Wimpelzug und der Herr Reichspräsident in der Uniform der alten Armee erschienen ist. Herr v. Hindenburg ist jetzt der oberste Repräsentant der deutschen Republik. Ihm ist in dieser hohen Stellung nicht erlaubt, bei irgend einer Gelegenheit den Präsidialbefehl der Republik in der Wilhelmstraße zu lassen und als ehemals königlich-preussischer Feldmarschall zu paradiieren. Würde sich ein Vorkall wie am Sonntag wiederholen und der Herr Reichspräsident in erster Linie als ehemals königlich-

preussischer Feldmarschall auftreten, so muß ihn das zwangsläufig in einen scharfen Gegensatz zu der republikanischen Bevölkerung in Deutschland bringen. Auf der Reichstagung des Reichsbanners am vergangenen Sonntag ist mit Recht der politische Grundgedanke vertreten worden, daß das Reichsbanner als die maranteste republikanische Organisation bereit sei, dem Oberhaupt der

Republik bei offiziellen Gelegenheiten die ihm zukommenden Ehren zu erweisen. Wenn der Herr Reichspräsident von Hindenburg in Zukunft wieder stärkeren Wert darauf legen sollte, als Repräsentant der Republik den königlich-preussischen Generalfeldmarschall zu zeigen, wird u. E. auch das Reichsbanner sich zu einer anderen Stellungnahme veranlaßt sehen.

Einweihung des neuen Portals für den Friedhof der Märzgefallenen in Berlin
Unter Mitwirkung von Fabrikabteilungen des Reichsbanners wurde das nach den Entwürfen von Stadtbaurat Rudw. Hoffmann geschaffene Portal für die Ruhestätte der Revolutionen des Jahres 1848 eingeweiht.



Herr Dr. Marx über die Zentrums-politik

Auf einem Bezirksparteitag des Zentrums für Oberschlesien hielt der frühere Reichsanwalt Dr. Marx eine politische Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Ich bin der Ansicht, daß wir alles daransetzen müssen, zurzeit eine Regierungsbildung herbeizuführen. Die Deutschen müssen in der Regierung bleiben, sie müssen die Siedebühnen bilden. Sie müssen die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erledigen. Es wird Sorge des Zentrums sein müssen, darauf zu achten, daß die Deutschen nicht irgendeine Gelegenheit benutzen, aus der Regierung herauszuschlüpfen. Die Zentrumspartei wird nur eine Kabinettskrisis herbeiführen, wenn sie weiß, wen sie anstelle des gestürzten stellen soll. Gegenwärtig ist die Situation so, daß, wenn wir verdrängen wollten, das Kabinett Luther zu stürzen, die Zentrumspartei an der Reihe wäre, die Suppe auszulöffeln. Dafür bedanken wir uns herzlich. Dafür ist die Zeit noch nicht reif. Wir gehen unseren Weg weiter und überlassen es sehr gern den Herren von der Rechten, den allendings durch ihre Schuld bitteren Kelch zu leeren bis zur Hefe. Zum Fall Wirth erklärte Marx, Wirth habe seinen Austritt aus der Zentrumspartei bisher nur mit der Einschränkung (?) der Abstimmung in der Zollfrage begründet. Er werde nach seiner Rückkehr aus Amerika weiteres Material zur Begründung seines Schrittes abgeben müssen. Nichts ist es, das man in gewissen Kreisen der Zentrumspartei fürchte, daß der Vorstand oder die Fraktion zu weit auf dem Wege nach rechts abbliebe, daß man zu viel Kompromisse mache und vom Mittelwege abbläme.“

Marx rechtfertigte dann seine Teilnahme an einer Tagung des Reichsbanners, wo er für seine Ideen frei hätte sprechen können.

Der Städtetag gegen das Reichsschulgesez

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Böck (Berlin) in Mienzburg getagt. Den wichtigsten Beratungspunkt bildete der Entwurf des Reichsschulgesezes, zu dem eine Entschließung gefaßt wurde, die belagt:

„Der Deutsche Städtetag hält es für seine Pflicht, vom schulrechtlichen und finanziellen Gesichtspunkt aus zu beanstanden, daß in dem Entwurf eine Regelung der Rechte der leistungsfähigen Elternkreise fehlt, die die Stundentafeln wünschen. Die in dem Entwurf vorgesehene Errichtung von Schulen auf Antrag von nur 40 Eltern würde besonders in größeren Städten den Schulratsamts aus Schwere schädigen können und die Bildung von Anrechnungsinstitutionen hervorufen. Das Antragsrecht muß so geregelt werden, daß die Gruppierung von neu einzusetzenden Schulen nicht wesentlich hinter dem örtlich bestehenden Normalzustand zurückbleiben darf. Mehrkosten, die durch Neugründung von Schulen durch Verneinerung der Klassenzahl oder Einstellung von Lehrern entstehen, müssen von dem Reich und den Ländern übernommen werden. Schließlich werden Sonderbestimmungen für Förder-, Hilfs- und Begebenklaffen vermisst.“

Schluß der Münchener Verkehrs-ausstellung

München, 13. Okt. (Ein. Bericht.) In der Deutschen Verkehrsausstellung, die am Sonntag programmgemäß für den öffentlichen Besuch geschlossen wurde, fand am Montag ein feierlicher Schlußakt unter Beteiligung der Reichs- und Staatsbehörden statt. Staatssekretär Schädel von der Gruppenverwaltung Bayern des Reichspostministeriums leitete in seiner Schlußansprache mit, daß die Verkehrsausstellung die in sie gesetzten Erwartungen gerechtfertigt habe. Die Ausstellung wurde von 2 830 000 Personen besucht. Sie hat den Anspruch, die bisher größte Verkehrsausstellung der Welt genannt zu werden. Auch im Auslande hat die Ausstellung große Beachtung gefunden. Aus allen Ländern Europas, aus Amerika, China und Japan, ist sie von amtlichen und privaten Kreisen besucht und bewundert worden. Nicht weniger als 127 Fachkonferenzen wurden im Rahmen der Ausstellung abgehalten, darunter vielfach glänzende Veranstaltungen der führenden Kreise der deutschen Wirtschaft und Technik. Besonderer Dank ge-

bührt der Verwaltung der österreichischen Bundesbahnen und der Bundespost, die trotz erheblicher Schwierigkeiten die Ausstellung in großem Ausmaße besichtigt hat. Das finanzielle Ergebnis ist infolge des starken Besuches auch so, daß im Gegensatz zu den früheren Münchener Ausstellungen die finanzielle Hilfe staatlicher und privater Kreise nicht in Anspruch genommen werden muß. Der bayerische Handelsminister von Meinel rief die Ausstellung als Mutterbeispiel des Geistes der Zusammenarbeit und hob besonders ihre belebende und befruchtende Wirkung auf die breite Masse hervor.

Wie schwarz-weiß-rote „Fachmänner“ regieren

Braunschweig, 12. Okt. (Ein. Bericht.)

In den Veraleidungsverhandlungen des braunschweigischen Staates mit dem Hause Lamberland, die in diesen Tagen von braunschweigischen Landtag abgeschlossen werden sollten, sind neue Schwierigkeiten entstanden, weil die „Fachmänner“ der braunschweigischen Stahlhelm-Regierung die abzutretenden Verleidsobjekte falsch eingeschätzt haben. Die Vertreter der Sozialdemokratie haben im Haushaltsausfluß festgestellt, daß z. B. für die abzutretenden Domänen nur der Steuerwert angegeben war. Bei Errechnung des Steuerwertes sind aber für jede Landarbeiterwohnung 5000 M. von einseitigen Werte abgezogen worden, jedoch der wirkliche Wert der abzutretenden Forsten und Domänen weit über 12½ Millionen Mark betragen wird. Auch die Verleidsgebühren für die Anwälte, die etwa 2 Millionen M. betragen werden und die allein vom braunschweigischen Staate getragen werden sollen, waren bisher weder von den „Fachmännern“ der Regierung noch von den bürgerlichen Abgeordneten berücksichtigt worden. Nachdem die sozialdemokratischen Vertreter im Haushaltsausfluß auf die groben Fehler und Nachlässigkeiten hinwiesen haben, ist der Verleidsabschluss noch einmal hinausgeschoben worden. Der Verleidsvertrag, der vom Oberlandesgericht Braunschweig auf den 17. Oktober festgesetzt war, wird also noch einmal vertagt werden müssen.

Von den Wirtschaftskämpfen

Die Bankangelegenheiten wachen auf

Die Arbeitnehmerorganisationen des Bankwesens sind dieser Tage wieder Einteilung neuer Lohnverhandlungen an den Arbeitgeberverband herangetreten. Der letzte Schiedsspruch vom August ds. J. ist bekanntlich vor, daß längstens Mitte Oktober die beiden Parteien zu neuen Verhandlungen zusammentreten sollen. Die Antwort der Arbeitgeber steht noch nicht vor, es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Lohnverhandlungen noch im Laufe dieser Woche beginnen werden.

Für den Stimmungsanwuchs in den Kreisen der Bankangestellten am Berliner Bankplatz ist der Anfall der Betriebskämpfe bei der Deutscher Bank sehr wichtig. Die Wahlen bedeuten einen vollen Sieg des freien, wirtschaftlichen Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten. Von den 17 zu vergebenden Sitzen erhielt der Allgemeine Verband 11, der Deutsche Bankbeamtenverein 4, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband 1 und die Oberbeamten 1 Sit. Im Frühjahr bei der Abstimmung zu der Organisationsausschließlichkeit zählte der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband noch 600 Stimmen, sie sind auf 193 zurückgegangen. Der Verlust der rechtstehenden Angestelltenorganisation zeigt, daß die Bankunternehmer brutal und unnachsichtig jedes Entgegenkommen ablehnten, etwas gelernt haben.

Schiedsspruch in der oberpfälzischen Berg- und Hütten-Industrie

München, 13. Okt. (Ein. Bericht.) Der seit längerer Zeit in den oberpfälzischen Berg- und Hüttenbetrieben in Schwere gewesene Lohn- und Tarifstreit wurde durch zwei Schiedssprüche des Landesrichters beendet. Die Arbeitnehmer hatten die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches, der ihnen eine Schlichterhöhung um 30 Pfennig auf 5,60 M. bringt, beantragt, während die Unternehmer die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches auf Verlängerung des Mehrarbeitszeitabkommens gefordert hatten. Bei einer gemeinsamen Aussprache unter Führung des Sozialministeriums ist es gelungen, daß beide Organisationen unter Verzicht auf ihre Anträge die Schiedssprüche als rechtsverbindlich anerkennen, jedoch staatliche Zwangsgewalt nicht in Anspruch genommen werden mußte.

Landtagswahl am 25. Oktober

Gegen den Reichsschulgesetzentwurf

Der Badische Lehrerverein und der Verein Badischer Lehrerinnen, Kreis Karlsruhe, hatten auf vergangenen Mittwoch seine Mitglieder zu einer Kundgebung gegen den Reichsschulgesetzentwurf einberufen. Mehr als 500 Volksschullehrer und Lehrerinnen aus den Gemeinden des Kreises Karlsruhe hatten sich eingefunden. Der Führer des Badischen Lehrervereins, Landtagsabgeordneter **Hofeins** Heidelberg, kennzeichnete in eindrucksvoller Weise die Stellung des Deutschen und des Badischen Lehrervereins zu diesem Entwurf. Der deutsche Volksschullehrer ist berufen, im jetzigen Augenblick den Staat auf seine heiligsten Aufgaben hinzuweisen. Wie kann der im Werden begriffene Staat seine Aufgabe erfüllen, das Volk zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, wenn er die Schulhoheit preisgibt? Nur ein schwacher Staat kann diese seine Hoheitsrechte an die Schule opfern. Alle staatsrechtlichen Kräfte müssen deshalb zusammengefaßt werden zur dauernden Befestigung der geistigen Grundlagen dieses Gesetzentwurfes.

Unweigerlich würde die Schule des Entwurfes den religiösen Frieden in den Gemeinden dauernd gefährden. Die Lehrerenschaft kämpft für die Erhaltung des religiösen Friedens und damit für die Abwendung eines unheilvollen Kulturkampfes. Es ist nicht wahr, daß der Religionsunterricht in unserer Volksschule gefährdet ist. Er ist ordentliches Lehrfach. Auch in der von der Reichsverfassung als Realschule geforderten Gemeinschaftsschule. Es ist nicht wahr, daß die Lehrerenschaft die Erteilung des Religionsunterrichts ablehnt. Noch nicht 1 Prozent der deutschen Lehrer hat von dem Artikel 149, Abs. 2, der Reichsverfassung Gebrauch gemacht. Die Badische Lehrerenschaft tritt dafür ein, daß die religiösen Interessen der Religionsgemeinschaften gewährleistet bleiben. Sie ist lehrerbereit, zu gemeinsamer, gleichberechtigter Arbeit mit den kirchlichen Organen am Erziehungswort unserer Kinder. Sie lehnt es aber ab, zu den Kirchen und Weltanschauungen in ein heutzutage unhaltbares Verhältnis zu kommen.

Die Schule wird durch den Entwurf in ihrer Leistungsfähigkeit auf das Schmerzlichste gefährdet. Die Lehrerenschaft verzweifelt sich dagegen, daß allgemein die Zusammenfassung von 40 Schulkindern ohne Unterschied des Alters unter einer Lehrkraft als „geordneter Schulbetrieb“ im Sinne der Reichsverfassung erklärt wird. Eine derartige Auslegung der Reichsverfassung hat mit der Förderung der Schularbeit nichts zu tun.

Aus verständnisvoller Rücksicht für die besonderen Verhältnisse oder mit bewusster Absicht zerstört der Entwurf unsere badische Simultanschule. Badens Lehrerchaft ist überzeugt, daß das badische Volk festhalten will an seiner seit 50 Jahren bewährten Simultanschule. Die Gefahr liegt darin, daß die breitere Öffentlichkeit die Gefahr, die der Schule droht, nicht rechtzeitig erkennt. Die Lehrerchaft muß die Aufklärungsarbeit leisten. Es genügt ferner nicht, daß die politischen Parteien erklären, an dem derzeitigen Zustand der badischen Simultanschule festzuhalten; sie müßten sich darüber hinaus dafür einsetzen, daß auch ihre Vertretungen im Reichstag der badischen Simultanschule einen wirksamen Schutz angedeihen lassen.

Wir verwahren uns dagegen, daß man die staatliche Schule als eine geistige Zwangsmaßnahme hinstellt. Der erziehende Unterricht an den staatlichen Schulen wird nach den allgemein gültigen Grundsätzen erteilt.

Eine im Sinne des Gedankenansatzes der Hofeinschen Rede gehaltene Entschliessung fand Annahme.

Innenminister Remmele gegen die Wahlmagie der Zentrumsprelle

Wichtige Feststellungen des Innenministers gegen unmaßige Behauptungen des Zentrums

In einer sozialdemokratischen Wählerversammlung, die in Wülshausen stattgefunden hat, und die einen recht guten Besuch aufwies, beschätzte die Reden des Referent

Minister des Innern Remmele,

mit einigen im Wahlkampf gemachten Beobachtungen. Wie wenn die politische Kultur nicht den geringsten Fortschritt gemacht hätte in den letzten Jahren und seit der Staatsumwälzung, so hört und sieht man jetzt in der bürgerlichen Presse wieder von vielerlei bösen „Mortarien“ der Sozialdemokratie. Weil sie genau, ebenso wie die Kirche Trennung der Kirchenverwaltung von der Verwaltung des Staates und völlige Freiheit der Kirche in ihren organisatorischen und seelsorgerischen Aufgaben fordert, und auch mit Erfolg anstrebt hat, deshalb schreibt die Zentrumsprelle („Freiburger Tagespost“, 7. Okt. Nr. 230): „also ein religionsloser und antistatlicher Staat.“ Dann sagt sie: „Es gehört schon ein starkes Stück religiöser Gefühlslosigkeit dazu, wenn man unserem Herzog den Stuhl vor die Türe setzen will.“ Gegenüber der sozialdemokratischen Forderung, den Religionsunterricht als ein Anhängsel der Kirche und den weltlichen Unterricht als ein Anhängsel des Staates zu erklären, stellt dieses Blatt die Behauptung auf, die Sozialdemokratie wolle die Kinder und die Jugend ihres religiösen Haltens berauben.

Es ist eine auffallende Erscheinung — so führte Minister Remmele aus —, daß besonders Redner der Zentrumspartei sich im Kampf gegen die Sozialdemokratie hervortun. So hat der Reichstagsabgeordnete **Ernst** (Karlsruhe) im christlichen Gemeindefestartikel zu Freiburg ausgeführt: In Preußen sei die Sanierungssteuer so ungerecht gesteuert, daß der ärmste Arbeiter diese Steuer zahlen muß, während der Großgrundbesitzer davon frei ist. Die zwei sozialdemokratischen Minister hält er dafür verantwortlich — in der sechs Mann starken preussischen Regierung. Darauf eine Antwort! In Baden konnte die letzte Regelung der Hauszinssteuer (Gebäudesteuer) deswegen viele Monate nicht zustande kommen, weil das Zentrum die totale Befreiung der Landwirtschaft von dieser Steuer durchsetzen wollte. Die Sozialdemokratie hat hier wenigstens erreicht, daß die Landwirtschaft — ausgenommen die Kleinbetriebe — für Zwecke des Wohnungsbaues einen kleinen Beitrag leisten muß. Die Umsatzsteuer sei ohne Mithilfe der Sozialdemokratie auf 1 Prozent herabgesetzt worden — meinte der genannte Zentrumsabgeordnete — und die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch sei dem Eintreten der Zentrumsabgeordneten zu verdanken. Wahrheit ist, daß seit dem Zusammenbruch infolge der allgemeinen Nahrungsmittelnot das Gefrierfleisch ohne besondere steuerliche Belastung in Deutschland eingeführt wurde. Der Norddeutsche Lloyd und die Konsumgenossenschaften haben sich vor Jahren vom Reich eine Zulage geben lassen, daß wegen der Höhe der in Kühlhäusern und Transportwagen investierten Kapitalien ein Betrag des Gefrierfleisches mit Zöllen so lange, wie nur irgend möglich, hinausgeschoben werden sollte. Die in jüngster Zeit

Daran denken und am 25. Oktober handeln!

Das Unwandelbare geschichtlicher Gesetze, daß der Aktion die Reaktion folgt, stellt in Zeiten, in denen der Wendel nach rechts ausschlägt, freibütlich empfindenden Gemütern harte Zumutungen. Aber fortschrittliche Verfassungen lassen auch unter dem stärksten Druck Verweigerung nicht aufkommen, geben sie doch dem Volke die Mittel, sein Joch abzuschütteln. Das Volk braucht nur zu wollen, um wieder frei zu werden!

Die Außenpolitik der deutschen Rechtsregierung unter die Lupe zu nehmen, wird nach der Tagung von Locarno unsere Pflicht sein.

Auf dem Gebiete der Finanzpolitik hat der Reichszentralrat Luther Steuererhöhungen durchgesetzt, die von dem Streben beherrscht sind, den Staatsbedarf in der Hauptsache von den beschaffenden Klassen decken zu lassen und den Besitz zu schonen.

Die Wirtschaftspolitik der Rechtsregierung kennt nur das Ziel, durch hohe Schutzzölle der Großindustrie und dem Großgrundbesitz auf Kosten der breiten Massen unverdiente Profite zu gemäßen.

Für die Lohn- und Gehaltsempfänger hat die Regierung Luther nur Kosten übrig. Ihre Besätze dürfen nicht erhöht werden. Angeblich, weil sonst die berühmte Preisentwertung verhindert werden könnte, die die deutschnationalen und völksparteilichen Staatsmänner durch gewaltige künstliche Preis-erhöhungen so glücklich in die Wege geleitet haben.

Die Auffassung des Kabinetts von Recht und Gerechtigkeit wird durch ihr Aufwertungsgebot, durch die brutal widerrechtliche Vergewaltigung der Reichstagsopposition gegen das Zollgesetz und ein Annehmesgesetz gekennzeichnet, das nur gegen Ehrhardt und Lüttich großzügig ist.

Auf die Sozialpolitik der Rechtsregierung wirkt die berüchtigte Affennotiz des Dr. Meißner ein großes Licht. Er konnte nach seiner berühmten Zwielprede das Arbeitsministerium mit der beruhigenden Gewissheit verlassen, daß die Interessen der Unternehmer von dieser Regierung so gut wahrgenommen werden; als ob er selbst an der Stelle des Arbeitsministers beanspruchen würde.

Auf dem Gebiete der Pflege der Kultur schließlich preißt Herr Schiele den Entwurf eines Schulaufbaugesetzes, das den Simultanschulen, mit Ausnahme natürlich der höheren, ein Ende bereiten soll und das Bildungsniveau der Kinder des Proletariats herabdrücken muß und soll.

Das ist ein launiges Sündenregister, aber nun dringt auch endlich aus der Brust der Massen millionenfach der Ruf hervor:

„Es ist genug!“

Freilich haben sie selbst den Reichstag gewählt, der dem deutschen Volke dieses Idealbild einer Regierung, wie sie nicht sein soll, beschert hat.

Der beste Bundesgenosse der von den Deutschnationalen rücksichtslos beherrschten Rechtsregierung waren und sind die Kommunisten.

Ihnen ist die politische Zerrissenheit der Arbeiterklasse zu danken, ohne die die Herren Schiele und Schlieben nicht zu Ministerposten gelangt wären.

steigenden Fleischpreise zwangen die Regierung Luther zur völlig zollfreien Einfuhr dieses Fleisches. Für die seinerseits Höhe der Umsatzsteuer war die Inflation der Wirtschaft und die hohen Ertragssteuern derselben für den Handel maßgebend. Mit der Weiterentwicklung normaler Wirtschaft muß selbstverständlich die Umsatzsteuer sinken und schließlich ganz beseitigt werden, wenn sie nicht zur unerträglichen Ungerechtigkeit ausarten soll. Ein besonderes Verdienst um diese Entwicklung kann dem Zentrum nicht ausgeprochen werden.

Herr **Ernst** hat auch die Stellung der sozialdemokratischen Länderminister zu den Zollvorlagen im Reichsrat im Sinne Stegerwalds nachspricht. Diese unumkehrbare Verflechtung ist bereits widerlegt. Zu beachten ist noch, daß die preussischen Stimmen im Reichsrat nicht einmal von der Regierung instruiert werden können. Die preussischen Reichsratsvertreter werden nämlich zum größten Teil von den Provinziallandtagen gewählt.

Die keine Zentrumsprelle veröffentlicht fortwährend Artikel über die angebliche „Kameradschaft“ der Sozialdemokratie; dabei hat die Sozialdemokratie im badischen Landtag, wie der Redner feststellte, allen Vorlagen zur Förderung der Landwirtschaft, für die Kreditgewährung an diese und für Pfandbesitzarbeiten zugestimmt. Das von dem sozialdemokratischen Minister zu verantwortende Staatsbudget für die Landwirtschaft weist heute gegenüber der Vorjahreszeit wesentlich höhere Beträge für die Landwirtschaftspflege auf.

Die Hehe des Zentrums gegen die Sozialdemokratie entbehrt also jeder sachlichen Grundlage und erweist sich lediglich als blöde Wahlmagie, die eine Partei, die auf Ehre und Anstand hält, sich nicht leisten sollte.

Krebsgang der Deutschvölkischen

t. Müllheim. Ein „riesiger“ Besuch war hier einer öffentlichen Wählerversammlung beschieden, die am 8. Oktober von der deutschvölkischen Freiheitspartei einberufen worden war. Trotzdem man außer in Müllheim mit seinen umherwohnenden 4000 Einwohnern auch in den umliegenden Ortschaften die Werbetrommel fleißig gerührt hatte, erschienen 16 ganze Zuhörer, die Versammlungseinerlei mitgerechnet. Man hatte sich als Redner der deutschvölkischen Landtagsabgeordneten **Stoß** aus Frankfurt a. O. kommen lassen, der natürlich ein verduhtes Gesicht machte, die Werbetrommel der deutschvölkischen Ideen so deutlich demonstriert zu haben.

Wahlversammlungen

Gengenbach. Am Sonntag fanden hier drei Wahlversammlungen statt. Am vormittag behandelte Justizminister **Trunk** in einer Zentrumsversammlung die Sozialdemokratie nach dem Schema der „Offenburger Zeitung“. Am „Adler“ brachte zur gleichen Zeit ein Redner vom Rechtsblock Landtagsabgeordneter **Stoß** dar. Am Abend sprach Gen. Professor **Rohbach** in der „Linde“ über den Kampf um den Landtag und entwarf für seine vorzähligen Ausführungen ungecensuriert Beifall. Alle drei Versammlungen waren schwach besucht.

Die Verbrechen, die die Kommunisten an der Deutschen Arbeiterbewegung begangen haben, werden jetzt ihre Sühne finden.

Welcher christliche und verständige Arbeiter wird in ihrem Lager bleiben, nachdem er von Einwirkung erfahren hat, daß die Sozialdemokratie im Reichstag die Arbeiterinteressen weit besser wahrgenommen hat, als die kommunistische Fraktion.

Der wilde Janz zwischen den zahllosen Richtungen des Kommunismus, Janz, in dem jeder Führer gegen den anderen die gleichen Vorwürfe des Verrats, der Verleumdung marxistischer Gedanken, der Züchtung eines unverhämten Bonapartismus erhebt, mit denen die Kommunisten bisher gegen die Sozialdemokratie so freigebig waren, läßt die Zahl der deutschen Moskowitzer zusammenschmelzen.

Betrübt wohnen **Wetzlar** und **Schiele** dem Schauspiel bei.

Woher sollen sie, wenn die Kommunisten in die Platte gehauen sind, künftig die Hilfsstruppen für Minderheitsnoten gegen sozialdemokratische Minister und für den Abbau sozialdemokratischer Beamten nehmen!

Und auch im Gebälk der Deutschnationalen tracht es, als ob **Trunk** am Erzählen wäre. Die betrogenen Sparrer, die um die versprochene Gehaltserhöhung geprellten Beamten, die harmlosen Menschen, die der Partei die stärkste Fähigkeit angetraut hatten, die Fesseln des Versailles-Vertrages zu lösen, und die nun erleben müssen, daß es den deutschnationalen Führern, wenn sie nur ihre Ministerberühmtheit verläugern können, sogar nicht darauf ankommt, auf Elsbach-Vorbringen zu verzichten, und sich zu positiver Gesinnung zu belassen — sie alle lauten davon.

Von den sich gegenseitig zerfleischenden völkischen Selben braucht nicht gesprochen zu werden. Ihre Streitigkeiten finden eine Erklärung durch die bekannte Erfahrung, daß die Pferde sich zu beißen beginnen, wenn die Krippe leer ist.

Ueberall sehen wir bei den Feinden der Demokratie Zerschlagungserscheinungen.

Und die Sozialdemokratie marschiert.

Unter ihren Fittichen beragen sich die Massen, denen von der Politik der Rechtsregierung Verführung und Verwirrung ihres Glendes droht, und große Scharen von Intellektuellen, die die deutsche Kultur bedroht sehen, und nur der Sozialdemokratie die Kraft vertrauen, sie zu verteidigen.

Der Heidelberger Parteitag hat die Sozialdemokratie in voller Kampfkraft und Siegeszuversicht geeizt.

Unser aller Herzen sind durchhallt von dem Gedanken der Treue zu unserem wertvollen Volke.

Wir wollen es stärken durch die Schaffung des deutschen Einheitsstaates, durch die Erhaltung und Kräftigung der Demokratie, durch Republik und praktischen Sozialismus und durch die Völkerverständigung. Immer größere Massen werden von diesen erhabenen Idealen ergriffen. So können wir des Sieges gewiß sein!

Es ist Zeit, mit der Klinge zu klirren!

Aus dem Freistaat Baden

Erste Mitgliederversammlung des Badischen Turnlehrervereins

Der Badische Turnlehrerverein hielt letzten Samstag in Offenburg seine erste Vertreter- und Mitgliederversammlung (8. Hauptversammlung) ab. Am Vormittag wurde die Tagung mit einer Vorstandssitzung eingeleitet. Anschließend folgten turnerische Vorführungen von Mädchen der verschiedenen Schulen. Es waren hübsche Bilder, wie die außerordentlich zahlreichen Schülerinnengruppen die verschiedensten Turnspiele, darunter auch die schwedisch-dänischen, vorführten. Alle Systeme allgemeines Turnen und den Frauen endlich auch durch allgemeines Turnen mehr förderliche Kraft, Gewandtheit, Mut, Geschicklichkeit, Ausdauer anzuwecken. Der Vorsitzende des Verbandes, Kreislehrer **Schüler** Karlsruhe, begrüßte die Vertreter der Regierung, der Behörden, der Stadt und insbesondere die Gäste aus der Schweiz.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen sprach Oberlehrer **Leus** Mannheim über das neuzeitliche Frauen- und Mädchenturnen. Das deutsche Turnen sei kein hartes System, sondern allen allen Gattungen übernehmbar und auch von ihnen würde auch die besten Leistungen zu erwarten sein. In der Ansprache unterstrich im großen und ganzen Direktor **Schüler** die Ausführungen des Vorredners.

In der Vertreterversammlung am Nachmittag gab Kreislehrer **Schüler** Karlsruhe einen ausführlichen Bericht über die Geschäftstätigkeit des Vereins im vergangenen Vereinsjahr. Der Verein habe es abgesehen, ein Fachverein zu werden. In die Erhaltung des Vereins wurde die Wiederwahl sich die Vorstandswahl, die dessen einstimmige Wiederwahl ergab. Als nächster Tagungsort wurde Konstanz bestimmt. Es folgten noch Vorträge über „Ausbau und Organisation“, über „Arbeiten, turnerische Weiterbildung und Spielfeste“, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Eine Resolution verlangte hequeme schmale Turnkleidung, ohne absicht zu wirken. Der Redner hierzu freute sich, daß all die Offenburg- und Turnlehrerinnen teils im Kluge, aber fast ausschließlich in den praktischen Turnhöfen ihre Übungen ausführten. Herr Kreislehrer **Schüler** sprach den Schülern der städt. Schulen, wie den Schülern des Frauenklosters die vollste Anerkennung und besten Lob aus. Solche Leistungen seien nur zu erreichen durch die Tüchtigkeit der Turnlehrer und Lehrerinnen. Herr **Schüler** dankte dem Herrn Oberbürgermeister **Holler** und Stadtrat **Wonsch** für ihre Entgegenkommen und Besuch der Tagung; desgleichen dem Hauptlehrer **Saas**, der als Mitglied des Ortsausschusses die Vorbereitungen leitete.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø

185

(Fortsetzung)

Nachdruck verboten.

Und eines Tages kam der erste Bauer zur Stadt und brachte Nachricht vom Lande. Die Gehöfte da draußen waren einsam; man mußte sich einen Gang in das offene Feld hinaus graben und die Pferde eines nach dem andern da hindurchführen; von Unglücksfällen mußte er jedoch nicht zu berichten.

Reglicher Betrieb stockte, niemand konnte sich zu etwas aufraffen; es mußte auch gepart werden — namentlich an Kohlen und Petroleum, die beide ausgehen drohten. Die Kaufleute hatten im Anfang der zweiten Woche gewarnt. Da begannen die Leute, zwecklose Taten zu verrichten, sie bauten wunderliche Dinge aus Schnee oder begaben sich auf die Wanderung über das Eis von Stadt zu Stadt. Und eines Tages rüsteten sich ein Duzend Männer, um mit dem Eisboot nach Schweden zu gehen und die Post zu holen; man konnte Nachricht von der Welt da draußen nicht länger entbehren. Auf Christiansø hatten sie die Kofflagen gebitt; man sammelte Vorräte, hier ein wenig, dort ein wenig, und rüstete sich, eine Expedition hinüberzusetzen.

Nun kam die Not dahergewandert, sie wuchs aus dem verschlossenen Erdboden hervor und ward das einseitige Gesprächsthema. Aber nur die, die ihr Schicksal einermachen im Trodnen hatten, sprachen darüber, die Kofflagernden schwiegen. Man rief die Wohlthätigkeit an; da waren ja Bierregaravs fünfzigtausend Kronen in der Kasse. Aber die waren nicht da. Keeder Monken behauptete, Bierregarav habe sie seinerzeit zurückgehalten. In Bierregaravs Nachlaß befand sich kein Beweis für das Gegenteil. Nun, die Leute wußten ja auch nichts Bestimmtes, und die Sache gab immer reichlich Stoff zu einer Unterhaltung. Wie dem nun auch sein mochte, Monken war der große Mann wie immer — er gab tausend Kronen aus der eigenen Tasche für die Bedürftigen.

Ueber das Meer hin gingen viele Augen, aber die Männer mit dem Eisboot fehlten nicht zurück, das mußte die „Da draußen“ hatte sie verschlungen. Es war, als sei die Welt ins Meer gesunken, dort hinter der holzernen Eisfläche, die bis an den Horizont reichte, lag fest der Abgrund.

Die „Heiligen“ waren die einsamen, die sich reuten; sie hielten überfüllte Versammlungen ab und sprachen über den Untergang der Welt. Alles andere lag wie tot da, wer klammerte sich unter diesen Verhältnissen wohl um die Zukunft? In der Werkstatt saßen sie mit Leber und Mühe und froren; der Rest Kohlen, der noch da war, mußte für den Meister aufgespart werden. Pelle war jeden Augenblick da drinnen. Der Meister sprach nicht mehr viel, sondern lag da und warf sich hin und her, die Augen zur Decke emporgerichtet; aber sobald Pelle gesungen war, klopfte er wieder. „Wie mag es jetzt wohl gehen?“ fragte er milde. „Lauf nach dem Hafen und sieh, ob das Eis sich nicht bald lichtet — es gibt so viel Kälte; die ganze Erde wird ja auf diese Weise ein Eislumpen. — Heute abend halten sie gewiß wieder eine Versammlung über das Jüngste Gericht ab. Lauf hin und höre, wie sie darüber denken.“

Pelle lief und kam mit dem Bescheid, aber wenn er kam, hatte der Meister es in der Regel schon wieder vergessen. Von Zeit zu Zeit konnte er melden, daß das Meer als blauer Schimmer zu sehen sei, ganz hinten im Eis. Dann leuchtete es auf in den Augen des Meisters. Aber bei der nächsten Meldung war das Ganze wieder aus. „Das Meer frißt das Eis noch, das sollst du sehen“, sagte Meister Andres wie aus weiter Ferne. „Aber vielleicht kann es nicht so viel verdauen. Dann gewinnt die Kälte die Oberhand, und fertig sind wir!“

Aber eines Morgens trieb die Eismasse dem Meere zu, und hundert Männer machten sich daran, die Einfahrt mit Dynamit von Eis zu säubern. Es waren drei Wochen vergangen, seit man Post von der Außenwelt erhalten hatte, und der Dampfer ging aus, um nach Schweden zu fahren und Nachrichten einzuholen. Er wurde da draußen von dem Eis erfaßt und nach Süden zu gewalzt; vom Hafen aus konnten sie ihn sehen in einem Zwischenraum von Tagen im Eisgang vorüberwandern, bald nach Norden und bald nach Süden.

Enklich versprangen die schweren Banke aus. Aber es war hart für die Erde und die Menschen, sich wieder aufzurichten. Alles hatte einen Knacks bekommen. Der Meister konnte den Umschlag von dem scharfen Frost zur Taunluft nicht wieder erwinden; wenn der Husten nicht in ihm zerrte, lag er ganz still da. „Ach, ich selbe so schrecklich, Pelle!“ klagte er flüsternd. „Schmerzen hab ich mich — aber wie ich leide, Pelle!“

Aber dann eines Morgens war er guter Laune. „Jetzt bin ich über den Wendepunkt hinaus“, sagte er mit schwacher, aber festlicher Stimme — „nun sollst du nur leben, wie schnell ich mich erhole. Welchen Tag haben wir heute eigentlich? — Donnerstag? Tod und Teufel, dann muß ich ja mein Los erneuern. Ich bin so leicht, die ganze Nacht bin ich durch die Luft geschwebt, und wenn ich nur die Augen schließe, dann fliege ich wieder. Das ist die Kraft in dem neuen Blut — zum Sommer bin ich ganz gesund. Dann will ich hinaus und die Welt sehen! Aber, zum Teufel auch, das Beste kriegt man ja doch nie zu sehen — den Weltraum und die Sterne und das alles! Dann müßte man ja fliegen können. Aber über Nacht bin ich da gewesen.“

Dann übermannte ihn der Husten wieder. Pelle mußte ihn aufrichten; bei jedem Stoß klang es wie ein kaltes Klacken in ihm. Er hielt die eine Hand auf Pelles Schulter und stützte die Stirn gegen seine Brust. Wüthlich verschnupperte der Husten, die weiße, knochige Hand krallte sich schmerzhaft in Pelles Schulter. „Pelle, Pelle!“ rief er, die Augen an. „Was er nun wohl sehen mag“, dachte Pelle schauernd und leute ihn in die Rissen zurück.

XXXII.

Oft genug mußte Pelle es bereuen, daß er sich auf fünf Jahre als Lehrling verdingen hatte. Er hatte während seiner

Lehrzeit hundert, wohl auch zweihundert Sungen in die Reihe der Gesellen aufrücken sehen; dann wurden sie sofort auf die Straße gesetzt, während neue Lehrlinge vom Lande und aus der Stadt die Zahl wieder vollmachten. Da standen sie dann und sollten auf eigene Faust anfangen. In den meisten Fällen hatten sie nichts Ordentliches gelernt, sondern hatten nur daneben und das tägliche Brot für den Meister erarbeitet; nun sollten sie plötzlich dem Fach gegenüber die Verantwortung übernehmen. Emil war vor die Hunde gegangen, Peter war Lambdriestrag und verdiente eine Krone den Tag; dafür mußte er fünf Meilen gehen. Wenn er nach Hause kam, konnte er sich mit Pfriem und Besen hinsetzen und den Rest für den Lebensunterhalt während der Nacht verdienen. Viele verließen das Fach ganz. Sie hatten ihre letzten Jugendjahre nutzlos mit Arbeit verbracht.

Sens war es nicht besser ergangen wie den meisten. Er sah da und machte Bildarbeit als kleiner Meister; sie hungerten geradezu. Das Mädchen hatte kürzlich eine Fehlgewert gehabt und sie hatten nichts zu beßen und zu drehen. Wenn Pelle zu ihnen heraustrat, saßen sie in der Regel da und starrten einander mit roten Augen an; über ihren blassen Köpfen hing die Postel wie eine Drohung, weil sie ja nicht verheiratet waren. „Wenn ich mich nur auf Erarbeiten verstände“, sagte Sens, „so würde ich auf Land hinausgehen und bei einem Bauern dienen.“

Bei all seiner Sorgenlosigkeit konnte Pelle nicht umhin, in all den andern sein eigenes Schicksal zu sehen; nur seine Anhänglichkeit an Meister Andres hatte ihn verhindert, Reißaus zu nehmen und etwas anderes anzufangen.

Nun löste sich das Ganze plötzlich von selber auf, der alte Sappe verkaufte das Geschäft mit Lehrlingen und allem. Pelle wollte sich nicht verkaufen lassen; jetzt war die Gelegenheit da, jetzt wollte er mit schnellem Entschluß diesen Abschnitt zu Ende bringen.

„Du gehst nicht“, lautet Sappe drohend — „du hast noch ein Jahr von deiner Lehrzeit vor dir! Ich melde dich bei der Polizei — und was das heißt, das hast du ja erfahren.“ Aber Pelle ging. Nachher konnten sie, soweit sie wollten, nach der Polizei rufen.

Erst und letzten Sinnes mietete er eine Manjerdenkammer oben auf dem Dafenhügel und schaffte seine Dabellisten dorthin. Es war, als wäre er sich nach jahrelanger Erkennung, niemand hatte er mehr über sich, keine Lust, keine Verbilligung. Zuerst hatte er gegen einen beständigen Widerstand gekämpft, es hatte seinen Augenmut gerade nicht gestärkt, Tag für Tag für die Kräfte vergebens gegen den Rückschlag in der Werkstatt anzustrengen; er konnte nur den Lauf ein wenig zurückhalten und im übrigen mußte er mitgehen. Ein auf Teil Resignation und ein wenig zu viel Geduld im Verhältnis zu seinen achtzehn Jahren, das war die augenblickliche Ausbeute von der Fahrt den Hügel hinab. — Jetzt lag das Ganze unten am Fuße des Hügels, und er konnte zur Seite treten und sich ein wenig aufrichten. Sein Gewissen war in Ordnung, und eine etwas verflüchtete Freude über die Freiheit, das war alles, was er gewonnen hatte. Geld, um zu reisen, hatte er nicht, und seine Kleider waren in einer argen Verfassung; aber das kümmerte ihn vorläufig nicht. Er armetet nur tief auf und sah die Welt an. Der Tod des Meisters hatte eine so große Leere in ihm hinterlassen. Er entbedrte den selbstlosen Willen, der ihm ein Gefühl eingegeben hatte, als sei er im Dienste einer Idee; die Welt um ihn her war so wunderbar gottverlassen geworden, jetzt, wo dieser Willen nicht mehr halb klar und halb unergründlich auf ihm ruhte und diese Stimme schwiege, die ihm immer zu Herzen ging, sowohl wenn sie zornig, wie auch wenn sie unendlich milde oder ausgelassen war! — Wo die ertönt war, begehrte sein Ohr jetzt der Einsamkeit.

Er tat nichts, um sich aufzuraffen, und faulenste. Dieser oder jener Meister war nach ihm aus; sie wußten ja alle daß er ein schneller und zuverlässiger Arbeiter war, und wollten ihn gern als Lehrling haben für eine Krone die Woche und die Kost. Aber Pelle wollte nicht. Er fürchtete, daß dort seine Zukunft nicht lag. Und über das hinaus wußte er nichts, sondern wartete nur wunderlich dumpf darauf, daß etwas geschehen sollte — irgend etwas. Er war aus seinem festen Dasein herausgedrängt und hatte selber nicht das Bedürfnis einzuweichen. Von seinem Fenster aus konnte er in den Dafen hinsehen, das große Unternehmen war nach dem strengen Winter wieder in vollem Gange. Da stieg ein Summen von der Arbeit zu ihm herauf, sie bauten, bohren und sprengten, die Kippwagen wanderten in langen Reihen die Schienen hinauf, warfen ihren Inhalt draußen am Uferende ab und kamen wieder. Seine Glieder bebten sich nach strenger Arbeit mit Haude und Schaufel, aber der Gedanke schlug doch nicht die Richtung ein.

Kam er auf die Straße, so wandten die strebsamen Bürger den Kopf nach ihm um und tauchten Bemerkungen aus, laut genug, daß sein Ohr sie auffangen konnte. „Da geht Meister Jappes Lehrling und bummele“, sagten sie einander. — „Jung und stark ist er, aber er mag nichts tun. Er wird noch mit der Zeit ein Tagelöhner — das sollt ihr mal sehen.“ — „Ja, war er es nicht auch, der auf dem Rathaus Prügel bekam wegen seines rohen Benehmens? Was ist da anderes zu erwarten?“

(Fortsetzung folgt.)

Hundert Jahre Nähmaschine

In Ruffstein im Tiroler Lande steht das Denkmal eines Schneidemeisters, Joseph Waberperger. Dieser Mann hat sich vor hundert Jahren um die Erfindung einer Nähmaschine bemüht. Das Erfinden lag damals, als sich die Dampfmaschine das Heimatsrecht in der Industrie erkämpfte und dem alleherwürdigen Junkthunwerk zu Leibe ging, geradezu in der Luft. Im Oktober 1825 war es dem Tiroler Schneider gelungen, mit einer Maschine die Arbeit zu leisten, die sonst seine Hand mit ungeschulten Nadelstichen verrichten mußte. Die Maschine nähte zwar unvollkommen, aber vielversprechend. Im Wiener Polytechnicum ist das Werk Waberpergers der Nachwelt aufbewahrt, ein unbeholfenes Gerät, unvollkommen in Ausführung und Leistung, wie alle Maschinen jener Tage. Das Bemerkenswerthe an ihr war, daß die Nadel mit einem Debr an der Spitze versehen war und daß der Unterfaden im Schiffsinn lag. Waberperger hatte damit

den Kern des mechanischen Nähens entdeckt und das wird sein Hauptverdienst bleiben.

Vor ihm hatten bereits andere Männer versucht, dem Schneider die Arbeit durch Schaffung von Maschinen zu erleichtern. Bereits 1755 hatte der Engländer Charles Frederic Weisenthal das englische Patent Nr. 701 auf eine Nähmaschine erhalten, die mit einer Nadel arbeitete, die zwei Spitzen und in der Mitte ein Debr besaß. Im Jahre 1790 war ein anderer Engländer Thomas Saint das Patent Nr. 1764 auf eine Kettenstichmaschine für die Schiffsbrücken erteilt worden. Man müßte über viele menschliche Tragödien berichten, wenn man den Lebensweg der Erfinder schildern wollte, die in der folgenden Zeit die Welt mit der Nähmaschine beglücken wollten. Sie hatten mit Vorurteilen und dem Unverstand ihrer Zeitgenossen zu kämpfen und wurden von geldgierigen Kapitalisten betrogen und ausgebeutet. Waberperger von ihnen mag in Genuß und Not verkommen sein. Nur das Schicksal zweier Männer möge hier noch Erwähnung finden. 1829 schuf der Schneider Bartholomäus Thimonier in Et. Etienne in Frankreich eine hölzerne Nähmaschine, die Kettenstich lieferte. Er hatte zunächst das Glück, Unterstützung und Verständnis zu finden, so daß er 80 Maschinen bauen und in Paris betreiben konnte. Die Schneiderzunft aber erstörte seine Werkstatt und seine Maschinen. Die Handwerksmeister und -Gesellen hatten noch nicht den Gang der Entwiklung begriffen und glaubten, durch die Unterzückung eines Freundes ein Gerichtsverdict zu erreichen, das die Singer-Gesellschaft zum Ruin brachte und jede weitere Maschine 5 Dollar an den Erfinder zu zahlen. Eine öffentliche Abklärung, die im Jahre 1862 vorgenommen wurde, stellte rund 300 000 „Singer“-Nähmaschinen fest. Er erhielt Sowe die Mittel zur Gründung einer eigenen Nähmaschinenfabrik in Bridgeport, die heute noch besteht. Aber bereits 1867 starb er an den Folgen der vergangenen Jahre. Der erblühtige Erfolg konnte nicht mehr ausbleiben, was „geschäftsstichtige“ Menschen an diesem wahren Wohltäter der Menschheit geandert haben. Wils Köbigs.

Theater und Musik

Badisches Landestheater. Am 16. Oktober wird Donizettis komische Oper „Don Pasquale“ wiederholt und am Sonntag, 18. Oktober, geht der neuinszenierte „Heron“ in Szene und zwar als Festvorstellung anläßlich des Kongresses für Musik. Die Vorstellung enthält ein Vortrag von Dr. Leopold Schumacher über Webers und seine Beziehungen zur Musikästhetik.

Badisches Landestheater. Das Badische Landestheater hat die Oper „Die Abenteuer des Grafen“ von Hoffmann und Andreass zur Aufführung angenommen. Das Werk geht im November dieses Jahres in Szene.

Hora Mahajinist, Tochter des Chorzängers Leopold Mahajinist, eine Schülerin Martha Woelkers, wurde vom Direktor Weigand an das Stadttheater nach Konstanz verpllicht.

Monatsblätter der Volkshilfsvereine. Die Zeitung unserer Volksvereine hat mit dem 1. Oktober eine Einrichtung getroffen, die bisher von allen Mitglidern aus dem Titel „Monatsblätter der Volkshilfsvereine“ ein Mitteilungsblatt heraus, das neben den Vereinsnachrichten auch bildende und belehrende Artikel über Theater, Kunst usw. bringen wird, die speziell mit dem deutschen Volkshilfsvereinsreportoir im Zusammenhang stehen. Daneben wird auch Unterhaltungsstoff gegeben. Die Blätter haben einen hübschen, geschmackvollen Rahmen, das erste Heft umfasst 12 Seiten. Der 1. Vorsteher der Volkshilfe, Herr Regierungsrat Walther Günther, eröffnet die Neu-Erscheinung mit einem Geleitwort, das eindringlich für die Volkshilfe wirbt; in einem weiteren Artikel wird einiges Wissenswertes über die Einzeloper ausgeführt; es folgt eine kurze Inhaltsangabe der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“, die zuerst für die Volkshilfe im Landestheater gegeben wird. „Karlsruhe“ stellt in humorvoller Weise Regeln für Theaterbesucher auf, die heutzutage nicht befolgt werden, und schließlich bilden einige herrliche Theaterfreuden den Schluss des ersten Heftes. Wir sind überzeugt, daß die „Monatsblätter“, die übrigens den Volkshilfsvereinen außerdem zum Nutzen mit der Theaterarte jeweils frei, ohne Erhebung der Beiträge, ausgestellt werden, von den Mitglidern freudig aufgenommen werden; sie bringen Belehrung und Unterhaltung und tragen sicher auch dazu bei, der Volkshilfe neue Mitglidder zu werben. Wir begrüßen diese Neu-Erscheinung aufs herzlichste und wünschen ihr besten Erfolg.

Bücherschau

9. Lieferung des Kleinen Brockhaus. Das neue Heft beweist uns wieder, wie reichhaltig und großzügig das ganze Werk angelegt ist. Eine klare Uebersicht unterrichtet uns über die Theorien und die Ideengeschichte des Sozialismus, eine andere führt uns in die Sozialpolitik ein. Die Folgen des Turmbaus zu Babel erkennen wir in der Zusammenstellung der unheimlich zahlreichen Sprachen der Erde. Eine farbenprächtige Tafel führt uns die einheimischen Singvögel vor, unter anderem ein reizendes Braunkehlchen, das sein Junges in der Nesthöhle des Substrats. Wir umschweifen Interelle betrachten wir deshalb die beiden Tafeln Dittich, die auch über die Photographie und Kinematographie unter der Berücksichtigung der neuesten Erfindungen berichten. Die ganze Weltkarte durchstreifen wir beim Studium der Tafeln Afrika, die den Werdegang dieser Kunst von der ältesten Steinzeit bis zum jüngsten Expressionismus veranschaulichen. Alles in allem können wir sagen, daß auch diese vorletzte Lieferung wieder ein prächtiges Zeugnis tüchtlicher Arbeit ist. Dieses Heft enthält auch ein Preisauschreiben, das einem jeden ermöglicht durch einen glücklichen Gedankenblick eine Menge Geld zu verdienen, nämlich beimade das Hundertfache des Betrages, der für den ganzen Kleinen Brockhaus angelegt hat.

Die Genossen

Bezirksarzt Dr. Göckel und Regierungsrat Dr. Lehmann

Sprechen heute abend 8 Uhr im großen Saal der Handelskammer, Karlstraße 10, über:

„Unsere Stellungnahme zur Kurpfuscherfrage“ Freie Diskussion!

Aufmarsch zur Landtagswahl!

Öffentliche Landtagswahlversammlungen finden statt:
Mittwoch, den 14. Oktober:
Karlsruhe (Mittel-, Südwest- und Altstadt): Abends 8 Uhr im „Friedrichshof“.

Wintersdorf A. Rastatt: Mittags 3 Uhr „zum Bahnhof“
Referent: Gen. Schlauske-Karlsruhe.
U. a. M.: Mittags 3 Uhr „zum Anker“.

Soziales

Der Mannheimer Stadtrat u. die Erwerbslosen
Mannheim, 12. Okt. Zur Verbesserung der Lage der Erwerbslosen hat der Stadtrat beschlossen, daß die Städte bei der Reichsregierung eine Erhöhung der derzeitigen Höchstätze in der Erwerbslosenfürsorge beantragen.

Vermischtes

Spritzschiedungen
Reich, 13. Okt. Umfangreichen langfristigen Spritzschiedungen ist man hier auf die Spur gekommen. Wegen Kerosens gegen das Branntweinmonopolgesetz wurden verhaftet: der langjährige Buchhalter in der Spiritusabteilung der Reichsmannsdorfer Fabriken, Kaluschewitz, ein Zollinspektor, ein Oberleutnant und die Inhaber der pharmazeutischen Fabrik Pintos u. Scherer.

Schwere Auto-Unfälle
Nach einer Blättermeldung aus Neunorf verlor während eines Autokurses in Detrol ein Rennfahrer die Gewalt über seinen Wagen und fuhr in die Zuschauermenge hinein. 50 Personen wurden verletzt, darunter 20 schwer. Der Fahrer selbst wurde getötet.

Ein neuer Komet entdeckt
Samburg, 13. Okt. Wie der Leiter der Sternwarte in Charlhoff (Südbrabant) telegraphisch über Kiel mitteilt, entdeckte der Astronom Barabalkhoff des genannten Observatoriums am Abend des 9. Oktober einen neuen Kometen im Sternbild des Pegasus südlich vom Stern Theta. Das Gestirn besitzt die Helligkeit eines Sternes von der Größe 5,5, die etwa die Sichtbarkeitsgrenze für das bloße Auge bildet.

Büdo gut, sehr gut! So sagt Ihre Lina, wenn sie die Stiefel putzt. Sie merkt den Unterschied bei den ersten Strichen. Denn Büdo erzeugt im Nu schönsten Brillantstrahlenglanz. Es gibt nichts Besseres für Ihre Schuhe!

Gegenüber der persönlichen Anwesenheit der maßgebenden Minister zu benutzen, um alle strittigen Probleme mit Deutschland zu erörtern und einer Erledigung entgegenzuführen.

Es kann gar keine Rede davon sein, daß Briand überhaupt nicht bereit war, die inoffiziellen Fragen zu erörtern. Er hat sich hierzu ohne weiteres bereit erklärt, als die Frage an ihn herantrat, ohne, wie es während der Londoner Konferenz durch Herriot der Fall war, erst in Paris Rücksprache zu halten, um die von bestimmter Seite des Kartells drohenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Man hat die Verhandlungstaktik der deutschen Delegation nicht nur bei Briand, sondern auch bei Chamberlain hervorgehoben und hat auf dem Hintergrund eines bestimmten Vertrauensverhältnisses die Veranlassung den französischen Außenminister in erster Linie, den unter dem Einfluß der Haltung der nationalsozialistischen Presse Deutschlands in ihm vorübergehend aufgetauchten Gedanken, außer dem offiziellen Konferenzprogramm keine anderen Fragen zu behandeln, schon in den ersten Konferenztagen aufgegeben.

Man hat die Reichsregierung ihr traures Spiel fortgesetzt. Tagtäglich ist dem französischen Außenminister auf ausdrücklichen Wunsch über die unerfreuliche Berichterstattung und die Berliner Kommentare der Reichsregierung ein langer Bericht zuzugewandt, den er jenseits eingehend studiert hat, und die ihren Eindruck nicht verhehlt haben.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Briand trotz allem von dem ersten Willen zu einer Verständigung abgelenkt ist, über alle Fragen, die Deutschland schmerzen, soweit es eben im Rahmen der politischen Verhältnisse möglich ist, zu verhandeln. Immerhin war er von dem deutschen Wunsch, der seit den ersten Tagen der Konferenz mehr oder we-

niger in Erscheinung trat, und inzwischen einen verhältnismäßig großen Umfang angenommen hat, insofern überrascht, als er aus ihm Dinge zu finden glaubte, deren Erfüllung gerade in Anbetracht der nationalsozialistischen Seite in Deutschland und deren Auswirkung in Frankreich in offizieller Form im Augenblick unmöglich erscheint. Dabei ist die Räumung der Äiner Zone für Briand ebenso selbstverständlich wie für Chamberlain und Vandervelde. Auf ihre Veranlassung ist die Beratung der Entwaffnungsfrage, die mit der Räumung Kölns in engem Zusammenhang steht, und die bisher nur in Berlin erfolgte, nach Locarno verlegt worden.

Von den rund 100 Forderungen wurden von der deutschen Reichsregierung bereits mehr als 80 zur Zufriedenheit der Entente ausgeführt und da man auf alliierter Seite ohnehin im Begriff war, in Bezug auf die Räumung Milderungen einzutreten zu lassen, ist die Räumung von Köln tatsächlich nur noch eine Frage von einigen Wochen. Etwas schwieriger gestaltet sich die Befriedigung der übrigen deutschen Wünsche, die sich u. a. auf die vertragsmäßige zu recht besetzten Gebiete beziehen. Auch hier sind Briand, Chamberlain und Vandervelde, wie am Dienstag in vorrückter Abendstunde bestätigt wurde, bereit, soweit das formell noch nicht geschehen ist, im Rahmen der politischen Möglichkeiten Zugeständnisse zu machen. Es fragt sich nur, ob diese Konzessionen der deutschen Delegation anstehen und vor allem, ob sie sich mit ihrer Formulierung vor dem englischen und französischen Parlament, aus Anlaß der Erörterungen des Ergebnisses von Locarno, zufrieden geben wird, und auf eine schriftliche Fixierung, wie sie Briand bisher abgelehnt hat, verzichtet. Es wäre aus bestimmten Gründen unklar, in dem letzten Stadium der Verhandlungen über diese Dinge offiziell zu reden.

Die Freunde des Herrn Weizsäcker in Paris lauern auf den Augenblick, wo sie Briand, "Nachgeliebte" und andere schöne Dinge gegenüber den Leuten in Deutschland vorwerfen können, denen sie zum größten Teil ihre Existenz verdanken. Den Anlaß hierzu wollen nicht wir ihnen bieten. Das überlassen wir, wie es bisher der Brauch war, der Reichsregierung. Am Mittwoch werden die Verhandlungen über die "Rechenfragen" wahrscheinlich nicht von Minister zu Minister, sondern durch Vermittlung bestimmter Personen fortgesetzt. Man darf in Deutschland von dem Ergebnis und insbesondere seiner praktischen Auswirkung vorläufig nicht zu viel erwarten. Das Wert der Reichsregierung trägt bereits jetzt schon seine Früchte und je eifriger sie die Treiben fortsetzt, desto gerinner werden die wirklichen Erfolge auf deutscher Seite sein. Ganz abge-

sehen davon sind die von der Reichsregierung bereits zerstreuten Hoffnungen schon jetzt in Rechnung zu stellen. Weizsäcker und Genossen haben mit ihrer Taktik der Delegation einen schweren Dolchstoß versetzt. Ihre Taktik hat die Wirkung einer großen innerpolitischen Debe gegen Briand, der glaubt, nimmer unter allen Umständen für umsonst Rechnung tragen zu müssen, als das Ziel des Grafen Weizsäcker ihm immer mehr den Anschein der Unerbittlichkeit zu haben scheint. Es bleibt trotzdem das Recht und die Pflicht der deutschen Delegation, alles zu versuchen, um eine befriedigende Lösung der strittigen Punkte herbeizuführen. Sie darf versichert sein, daß sie dabei auch unsere Unterstützung finden wird.

Ministerbesprechung in Berlin

Berlin, 14. Okt. (Eigener Funken.) Staatssekretär Kempner begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft in die Reichskanzlei, wo unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns die Ministerbesprechung begann. An ihr nahmen der Reichsinnenminister Schiele, der Reichsfinanzminister Schlieker, der Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus, der Reichsverkehrsminister Krome und der Reichspostminister Sinael teil. Die Sitzung dauerte über Mitternacht. Am 15. wird folgende Meldung zugewandt ausgegeben:

„Unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns trafen die in Berlin anwesenden Minister zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Kempner, über den bisherigen Verlauf der Konferenz von Locarno Bericht erstattete. Staatssekretär Dr. Kempner, der im Laufe des Mittwochs wieder die Rückreise nach Locarno antritt, wird vormittags nach Erledigung seines Vortrages bei dem Herrn Reichspräsidenten, seine Berichterstattung vor dem Reichskabinett, die in der Nacht nicht zu Ende geführt wurde, fortsetzen.“

Die Mission Kempners scheint nicht nur darin zu bestehen, lediglich dem Reichspräsidenten und den in Berlin zurückgebliebenen Reichsministern eine genaue mündliche Darstellung des bisherigen Ganges der Verhandlungen in Locarno und des erzielten Ergebnisses zu geben. Die Delegation wünscht ganz ähnlich, wie es seinerzeit bei der Londoner Konferenz war, vor der letzten Entscheidung über ganz bestimmte Fragen, die Ansicht des Reichspräsidenten und der Kabinettsmitglieder in Berlin zu kennen, um darnach ihre endgültigen Entscheidungen zu treffen. Die Delegation will sich die Zustimmung des Reichspräsidenten und der deutschnationalen Kabinettsmitglieder sichern, die sie mit bestimmten Richtlinien zur Konferenz entsandt haben.

Einrahmungen Vergolderarbeiten
in eigenen Werkstätten
billigste Preise
Gerber & Schawinsky
Kaiserstr. 221

Dr. med. Franz Herbert
Facharzt für Chirurgie
wohnt jetzt
Hirschstrasse 146
Fernruf 5793
Sprechstunde täglich 1/4-5 Uhr
Samstag keine

Von der Reise zurück
Karl König
staatl. gepr. Dentist
Kaiserstraße 124b
Telefon 2451

Plannkuch
Eingetroffen
die letzten Waggons
Gold-Trauben
50 Pf.
Merana
Trauben
45 Pf.
Bananen
85 Pf.

Strickwaffen
in bester Qualität, nach Maß, besonders für Raritäten, Damen, Strampel werden angefertigt.
Harmonium
2 Reg. . . Mk. 274,-
3 Reg. . . Mk. 357,-
13 Reg. . . Mk. 430,-
Zählregister
Frankfurterstr. 712
Lang
Kaiserstr. 167 I. Tel. 1073
Salamander-Schuhhaus

Amthliche Bekanntmachungen
Die unterm 2. Juli 1925 über das Vermögen der Einlagegenossenschaft der Beamten und Staatsarbeiter in Baden n. d. Rh. St. Karlsruhe, angeordnete Geschäftsaufsicht wurde aufgehoben, da seit der Ausräumung 3 Monate verstrichen sind (§ 8 Abs. 2, Ziffer 3 Ges. v. 1907).
Karlsruhe, den 8. Oktober 1925.
Badisches Amtsgericht A. I.

Im Kontroversverfahren über das Vermögen der Firma Köhler und Hochwahr, Fabrikation und Großhandlung in Zahnwaren in Karlsruhe ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf Mittwoch, den 21. Oktober 1925, nachmittags 4 Uhr, Zimmer 229 bestimmt worden.
Karlsruhe, den 8. Oktober 1925.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts A. Z.

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Freitag, den 16. Oktober, 8 Uhr abends:
Einmaliger Filmvortrag
Deutschland Weltwirtschaft
in der
Vorredner: H. Lindner.
Kartenverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr.
Preis: Mk. 0,80; 1,-; 1,30; 1,60; 1,80
Studierende u. Schüler gegen Ausweis halbe Preise

Friedrichshof
Heute Mittwoch
Schlachtfest
Ab 7 Uhr Künstler-Konzert.

Neuer **Neuweierer**
eingetroffen
Ant. Seckinger „Zum Barbarossa“
Ede Marien- und Luisenstraße

Rastatter Anzeigen.
Gemäß § 19 der Wahlordnung bringen wir hiermit zur Kenntnis unserer Kollegen, daß ein Wahltag zur Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und Beschäftigten im Aufsichtsrat festgesetzt, nachdem von beiden Gruppen in jedem der 5 Wahlbezirke 14 nur ein Wahlberechtigter eingereicht wurde und die Wahlberechtigten nur solche Bewerber entsandten, wie Vertreter zu wählen sind.

Linoleum
Der ideale Fußbodenbelag für Wohn-, Schlaf-, Speis-, Büro-, Geschäftsräume etc. In größter Auswahl stets am Lager, ferner Teppiche u. Läufer
S. Durand
Dauhlstr. 26. Telefon Nr. 2436 (Gaubtoll) hinterm Grenadierdenkmal.
Verteigert durch Spezialarbeiter.

Plannkuch
Wurstwaren
Feinste
Plochwurst
Hund 2.-
Türinger
Land-Leberwurst
Hund 2.-
Bayerische
Dierwurst
Hund 2.40
Feinste
Vermuschelger
Mettwurst
in Cudun
Stadt
50-80
Plannkuch

Ansichtskarten Schul-Artikel Briefpapiere Schreibwaren
empfehlen
Volksbuchhandlung
Klosterstr. 43. Tel. 3701.

Residenz-Automat
Café EXpresso
Altbekannte Imbiss-Halle
Karlfriedrichstr., neben Hotel Germania
NeurenviorteLokalitäten / Ausschank hiesiger und Münchener Biere / Café und Konditorei.
Um freundlichen Besuch bittet
5646 Richard Sommer.

Ettlinger Anzeigen.
Anlässlich der Vermessungsarbeiten in verschiedenen Gemeinden, wozu wir darauf hin, daß gemäß § 38 der Grundbuchausführungsverordnung vom 13. Dezember 1900 die Grundbesitzer verpflichtet sind, die Vermessung betrieblen Grundflächen und Nachbargrundflächen zu gewähren.
Wir ersuchen deshalb den Vermessungsbeamten beim Betreten der Grundstücke Schwierigkeiten nicht zu bereiten.
Ettlingen, den 10. Oktober 1925
Der Bürgermeister.

Uhren Ketten Broschen Anhänger
in reicher Auswahl
Reparaturen aller Art.
Morgenstr. 15
K. Zepfel, Telefon 5541.
Zucht- u. Vegehiner
beste Legierolle.
Hof, b. 2.900 Stk.
an. Preisl. gr.
2. Hellmuth
Unterhöflich.

Kanarienvogel
entflogen, gegen Belohnung abzugeben. Sülzenstraße 23, 4. St. 5647
Ansichtskarten Schul-Artikel Briefpapiere Schreibwaren
empfehlen
Volksbuchhandlung
Klosterstr. 43. Tel. 3701.

Plannkuch
Wurstwaren
Feinste
Plochwurst
Hund 2.-
Türinger
Land-Leberwurst
Hund 2.-
Bayerische
Dierwurst
Hund 2.40
Feinste
Vermuschelger
Mettwurst
in Cudun
Stadt
50-80
Plannkuch

Der grosse Erfolg
meines **billigen**
Strumpf- u. Wollwaren-
Verkaufs

beweist meine enorme Leistungsfähigkeit!
Der Verkauf dauert nur noch **4 Tage!**
Letzter Tag: **Samstag, 17. Oktober**
Paul Burchard

Philodermine
Auxolin
Haarwasser



stärkt und reinigt den Haarboden und
verhindert die Schuppenbildung.
Hinterlässt einen lieblichen,
nicht aufdringlichen Veilchengesuch.
Preis die Flasche Mark 2- und Mark 3.-

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe

Badisches Landestheater
Mittwoch 14. Oktober
A 5. Th.-Gen. 301-400
Vollsahne S.-G.

Ramper
Schauspiel in 3 Akten und
1 Vorspiel v. Max Röhrl
In Szene gesetzt von
Felix Baumgard
Bühnenbilder: E. Burtard

Personen:
Ramper: Gied
Hilf: Bräuer
Chocolat: Brand
Hilf: Albrecht
Barbasin: v. d. Trenck
Norma: v. d. Krollen
Sias: Gemmede
Schulze: Normant

Anfang 7 1/2 Uhr
Ende 10 Uhr
Sperrij 1. 5.20

Deutscher Verkehrsband
Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Karlsruhe u. Umgeb.
Kronenstr. 3. — Telefon 3109.

Sonntag, den 18. Oktober 1925, findet
morgens 10 Uhr in der „Kronenhalle“, Kronen-
str. 3, unsere vierteljährliche

Mitglieder-Versammlung
mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Stellungnahme zu den Verbandstagsbeschlüssen in München.
3. Anträge und Beschlüsse.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder zu zahl-
reichem Besuche höflichst ein. Insbesondere er-
warten wir, daß die Ortsverwaltungsmitglieder,
Sektionsleitungen, Betriebsräte und Vertrauens-
leute vollständig und pünktlich erscheinen. Alle
Sektionen müssen hier vertreten sein. 5642

Kollegen und Kolleginnen! Helft alle mit
an dem Ausbau der Organisation!
Die Ortsverwaltung
F. B. Her

Matrassen, Patentröfje, Chaiselongues,
neue sowie jede Reparatur zum
billigsten Tagespreis.
Kammerer, Erbprinzenstraße 26.

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Das große
Film-Ereignis

Residenz-
Lichtspiele
Ab heute Mittwoch:

Das Wiegenlied

Die Tragödie einer Mutter in 7 Akten

Der Film-Weltspiegel
sowie
Ein köstliches
Lustspiel

Großer gebrauchter
Rachelherd
geeignet für kleinere Gast-
wirtschaften, Kochfeuererzeugung,
sehr billig abzugeben. An-
suchen Eberdstr. 39,
II. Et. rechts. 5695

Wer lachen will
komme täglich abends 8 Uhr ins
Colosseum
wo das Kölner Theater mit den besten
Humoristen
wagre Lachstürme erzeugt. 5483

Fleisch-Verkauf!
Sertanise morgen auf dem
Wochenmarkt (Hauptmarkt)

Rindfleisch . . . 90—100 Pfg.
Schweinefleisch . . . 140 Pfg.
Karl Bommert. 5614

Für nur 20 Mk.
Anzahlung!

4 wöchentlichen Raten von
4 Mark bekommen Sie
ein stabiles Damen-
oder Herrenfahrrad, Nähmaschine
oder Emailherd mit 2 Jahre
Garantie

Die Ware wird bei Anzahlung sofort ausgehändigt
Gebrauchte Fahrräder sowie sämtliche
Ersatzteile staunend billig

Fahrrad-Kunzmann
Zähringerstraße 46.



KAFFEE BAUER
Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr abends
Großes Sonderkonzert
der verstärkten Kapelle. 5645

Aus dem Programm

Ouvertüre zur Oper
„Der Vampyr“ . . . Marschner
Fantasie a. d. Op. „Othello“ . . . Verdi
Ungarische Rhapsodie Nr. 6 . . . Liszt
Suite für Cello . . . Popper
Solist: Max Nermesau

Vorhänge
zum wangen und biegen
werden angenommen.
Gottesauerstraße 10,
3. u. 2. St. bei Frau Bissler.

Kaisergarten, Kaiser-Allee
Großes Preis-Schießen
— mit wertvollen Preisen. — 5388

I. Preis: eine gold. Herrenuhr, Wert 250 Mk.
Beteiligung jedermann gestattet,
à Schuss 10 Pfg. à Schuss 10 Pfg.

Gesichts-
ausschlag

Pickel, Mitesser,
Flechten verschwinden meist
sehr schnell, wenn man abends
den Schaum von Jucker's
Patent-„Medialin“-Seife,
à Stk. 60 Pfg. (1500 Ig),
Mk. 1.— (2500 Ig) u. Mk. 1.50
(3500 Ig, höchste Form), ein-
trocknen läßt. Schaum erst
morgens abwaschen und mit
Jucker's-Creme à 45, 65 und
90 Pfg. nachtröpfeln. Groß-
artige Wirkung, von Tausen-
den bestätigt. In allen Apothe-
ken, Drogerien, Parfümerien
u. Belletoilettegeschäften erhältlich.

Palast-Sichtspiele
Herrenstr. 11 Telef. 2502

Ab heute bis inkl. Freitag!
„Gebrandmarkt“
(Skandal in der Kleinstadt)
in 6 Akten

In der Hauptrolle: **Mildred Davis**

Hutch u. die Erbschleicher
(Gewandtheit gegen Tücke)
6 Akte sensationeller Abenteuer.

In der Hauptrolle: **Hurricane Hutch**

Beginn der letzten Vorstellung abends 8 1/2 Uhr. 5619

Daniels
Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstr. 36, 1. Treppe

Tuchmäntel Mk. 12.— an, Astrachan-
mäntel Mk. 32.— an, Covercoat- und
Donegalmäntel Mk. 8.— an,
Mouline- u. Velour de laine-Mäntel,
Gummimäntel f. Damen u. Herren Mk. 15 an
Cheviot-Kostüme mit Tressengarnatur
Mk. 19.75 an Windjacken Mk. 10.— an
Wollwesten Mk. 7.— an Kleider in guten
Stoffen Mk. 5.— an Unterröcke, Reform-
hosen, Damenwäsche, Schürzen,
Regenschirme, Pelze dinst

Kinder Kleider großer
Westen Ausw.

Besondere Gelegenheit:
Ein Posten **Woll-Blusen** . . . Mk. 6.—
„ **Sä-Tricot-Kasacks** „ 2.30
„ **Woll-Strick-Jacken** „ 10.—
Keine Ladenspesen Telefon 1846

Berufs-Kleidung
aller Art, in nur guten Qualitäten
und solider Ausführung, empfiehlt
Weintraub 5229
52 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Wohlmuth

Oeffentlicher Vortrag
mit Lichtbildern
im großen Sitzungssaal der Handels-
kammer, Kurlstr. 10, Samstag, den
17. Oktober, abends 8 Uhr

Dr. med. Brandes aus Berlin:
Die Heilwirkung d. elektro-galvanischen Schwachstromes
u. seine Anwendung in der häuslichen Gesundheitspflege

Veranstalter: 5635
G. Wohlmuth & Co., A.-G., Furtwangen (Schwarzwald)

Eintritt frei! Eintritt frei!

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Wohlmuth-Institut Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 26 Fernruf 3091